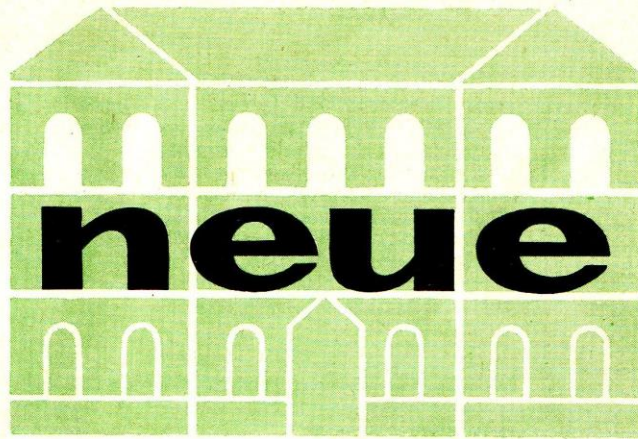


die



neue realität

Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen
am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium zu Osnabrück
Nr. 5 - Sommer 1959

Der Schulsprecher hat das Wort:

SMV - gestern, heute, morgen

„Die verantwortliche Mitwirkung der Schüler an Leben und Arbeit der Schule ist allgemein zu entwickeln.“ (Erlaß des niedersächsischen Kultusministers aus dem Jahre 1949.)

Anders ausgedrückt, bedeutet dieser Erlaß etwa, daß an jeder höheren Schule eine Schülermitverwaltung bestehen muß.

Man braucht sich nun gar nicht eingehend mit den Dingen der SMV befaßt zu haben, sondern nur zu wissen, daß dieser Erlaß bis heute die einzige Rechtsgrundlage der SMV ist, so wird einem schon deutlich, wie unterschiedlich die Arbeit der Schülermitverwaltungen an den einzelnen Schulen aussehen muß. Diese Bestimmung drückt nämlich nichts weiter als die Existenzberechtigung der SMV aus. Wie sie arbeitet, welche Funktionen sie ausübt und welche Rechte ihr zugestanden werden, ist – eben auf Grund dieses Erlasses – an den einzelnen Schulen so unterschiedlich, daß es sich lohnt, einmal die meisten Ursachen dieser Verschiedenheiten zu untersuchen.

Als im Jahre 1949 der Herr Kultusminister seinen Erlaß im Schulverwaltungsgesetz bekanntgab, war es einzig und allein die Aufgabe der Direktoren und Lehrer, diese oben erwähnte „verantwortliche Mitwirkung“ zu entwickeln. Sie hatten das Interesse der Schüler am Leben und der Arbeit in der Schulgemeinschaft zu wecken - ihnen schmackhaft zu machen, freiwillig und verantwortungsbewußt gewisse Aufgaben in diesem Kreis zu übernehmen. Aufgabe der Schüler war es nur, die Anregungen ihrer Lehrer aufzunehmen und auszuwerten. Wie groß die Bereitschaft hierzu war, hing weitgehend davon ab, wie diese Anregungen vorgetragen und welche Rechte den mitarbeitenden Schülern zugestanden wurden. In diesem Aufbaustadium der SMV war also die Initiative der Lehrer das Primäre und die der Schüler das Sekundäre.

Das zweite Stadium in der Entwicklung der SMV - in dem wir uns heute befinden - begann, als die Schülermitverwaltung dann auf mehr oder weniger festen Füßen stand, und ihre Arbeit schon auf einer gewissen Tradition beruhte.

Heute kommt es im wesentlichen auf die Initiative der Schüler - aller Schüler - an. Auf das, was sie aus den ihnen gegebenen Möglichkeiten zur Mitgestaltung des Schullebens machen. Allein ihre Aktivität entscheidet, ob der Funktionsbereich der SMV ausgedehnt oder eingeschränkt wird.

Fortsetzung nächste Seite

Unter anderem ...

aufgabe u. verantwortung

Objektivität wäre besser . . . 3

schulleben

Ein großer Erfolg 4

aus dem lehrerzimmer

Alles Lebendige ist Gehorchendes 5

musik

Kommt, singt und spielt . . . 6

Dies Bildnis ist bezaubernd schön 7

philosophie u. poesie

die fragenden / verlorenes ich 8

Die Mauer 9

die ehemaligen

Persönliche Nachrichten . . . 5

vivat, crescat, floreat 10

in memoriam

Professor Dietrich Heefeld 12

Dr. Gerhard Meister 12

Studienrat Johannes Arnold 12

hier spricht die schülerbücherei

Hallo Unterstufe! 14

*

„die neue realität“ - Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Osnabrück - **Herausgeber:** Die Schülermitverwaltung, der Oberstudiendirektor und der Elternrat des E.-M.-Arndt-Gymnasiums, die Vereinigung Alter Realgymnasiasten. - **Anschrift:** „die neue realität“, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Osnabrück, Lotter Str. 6 - Tel. 6871 - **Geldverkehr:** Sparkasse der Stadt Osnabrück, Konto-Nr. 2586 - **Text:** Dr. Laig (Ehemalige), Dr. Knoke (Lehrer und Eltern), Herbert Schulte (Schülerschaft), Stellvertreter Heiner Alberts; Vertrauenslehrer: Stud.-Rat Henke - **Anzeigen, Versand:** Uwe Keuscher

Druck:

A. Fromm, Verlag u. Handelsdruckerei.

Mit Namen gezeichnete Artikel brauchen nicht die Meinung der Herausgeber darzustellen.

Freilich, ohne die Sympathien unserer Direktoren und Lehrer und ohne deren tatkräftige Unterstützung sind uns die Hände gebunden und sämtliche Aktionen der SMV zum Scheitern verurteilt. Meine persönliche Überzeugung aber ist, daß in dem Augenblick, wo die SMV wirklich etwas leistet und die von ihr übernommenen und die ihr zugeordneten Aufgaben zu aller Zufrie-

denheit löst, viele Lehrer ihre noch bestehende Skepsis fallen lassen werden.

Die SMV kann aber nur dann etwas leisten, und dann ihre Existenzberechtigung beweisen, wenn alle Schüler sich angesprochen fühlen und jeder einen kleinen Bruchteil seiner Kraft und Freizeit zur Verfügung stellt.

Klaus-Dieter Paulich

Retournons à la nature -

laßt uns versinken in prickelnder, zitternder Wirklichkeit, untertauchen im labendberauschenden Strudel der Natur, laßt uns für Wochen Theorie und Lehre vergessen und selbst empfinden, was wir bisher vielleicht nur nachfühlten, an Körper und Geist. Keine Studienfahrten, sondern kostbare, unersetzliche Ausflüge in das Leben! Laßt uns denen mißtrauen, die uns einzureden versuchen, Baudenkmäler, Kunstgalerien, Sprachstudien und Kenntnis über geologische Formationen könnten uns weiterhelfen im Streben nach Klarheit.

Wichtiger als Kunst, Wissenschaft und Politik sind wir zunächst uns selbst. Was fangen wir an mit Kunst, wenn wir nicht nachempfinden können, aus welchen Gefühlen sie entstand, was mit Wissenschaft, wenn wir ihren Ursprung, die Natur und den Menschen nicht kennen, was gar mit Politik, wenn wir noch nicht ermessen können, was wir zu verlieren haben?

Retournons à la nature -

Sechs viel zu kurze Wochen lang laßt uns Kraft schöpfen für den Kampf mit der Theorie im Winter. Nutzt diese Zeit, um euch zu schützen vor der Gefahr der Verbildung, macht sie euch zum Gewinn

Herbert Schulte, 13sb

Wann endlich?

Wer in unserer Zeit von einer Konferenz der Großmächte positive Ergebnisse erwartet, ist entweder heillos optimistisch oder politisch unerfahren. Genf ist zum Symbol einer Zeit geworden, in der Völker nach Frieden und Selbstbestimmung streben und politische Agitatoren scheinbar übereinstimmend mit dem Volkswillen, das Schicksal der Menschheit lenken - wohin wir treiben, wird allein vom geheimen Ränkespiel der Diplomaten abhängen ...

Vor wenigen Tagen wurde die Genfer Konferenz, die sich vornehmlich mit der Deutschlandfrage beschäftigte, vertagt ...

Vor sechs Jahren stürmten die Bewohner der totalitär regierten Sowjetzone Parteihäuser und Gefängnisse - doch waffenlos standen sie dem Terror ohnmächtig gegenüber.

Völker wollen, Politiker handeln.

Dürften Völker handeln, müßten Politiker wollen ...

-ha-

Stichwort „Schulfest“

In der vorigen Ausgabe äußerten wir an dieser Stelle den bescheidenen Wunsch, man möge in diesem Jahr wieder ein Schulfest veranstalten. Wir sind nicht anmaßend genug, zu glauben, daß jene kleine Notiz Aufsehen erregt hat, dürfen jedoch mit Genugtuung berichten, daß am 27. Juni im Schweizerhaus nach zweijähriger Pause sich wieder einmal Lehrer, Schüler, Eltern und Ehemalige zusammenfanden und ein rauschendes Fest feierten - wie in früheren Jahren.

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer

15. September

Die SMV zeigte: „Völker, höret die Signale!“
 „Ein antikommunistischer Dokumentarfilm.“
 Hier eine der wenigen kritischen Stimmen:

Von der Mehrzahl der Besucher würde der Film positiv beurteilt. Aus Platzmangel veröffentlichen wir hier nur eine der wenigen negativen Stimmen.
 Im nächsten Heft kommt die andere Seite zu Wort.

Objektivität wäre besser

Zum ersten Male seit ihrem Bestehen trat die SMV kürzlich mit einer Filmveranstaltung an die Oberstufe heran. Gezeigt wurde der Film „Völker, höret die Signale“. Da im Anschluß an die Vorführung keine Diskussion stattfand, will ich an dieser Stelle einiges über diesen Film äußern.

War es ein Dokumentarfilm? Wenn ja, was erwarten wir von einem Dokumentarfilm? Er soll einen Vorfall, eine politische oder kulturelle Entwicklung oder eine Zeitepoche schildern. Seine wichtigste Aufgabe ist dabei, möglichst lückenlos und wahrheitsgetreu zu berichten. Der Dokumentarfilm hat sich also nur an den wahren Verlauf der Begebenheiten zu halten und „Dokumente“ zu zeigen, die er aber gegeneinander abwägen kann und schließlich zusammenfassend beurteilen darf. Dagegen ist es unmöglich, daß ein Dokumentarfilm von vornherein auf ein bestimmtes Ergebnis abzielt und die geschichtlichen Ereignisse so darstellt, daß sie in Einklang mit einer vorgefaßten Tendenz die Zuschauer in einer Meinung bestärken oder sie zu einer neuen Anschauung bekehren.

Der Propagandafilm „Völker, höret die Signale“ - vom Verleih als „antikommunistischer Dokumentarfilm“ angekündigt - zeigte die Entwicklung des bolschewistischen Rußlands vom 1. Weltkrieg bis 1957. Wir sahen in diesem Streifen historisch bedeutsame Szenen: die Oktoberrevolution von 1917, Revolutionsversuche in anderen Ländern, Lenins Tod, Auswirkungen der Politik und Justiz Stalins, die Ergebnisse des zweiten Weltkriegs, den Krieg in Korea, den Aufstand des 17. Juni, den Aufstand des ungarischen Volkes. Anhand dieser Ereignisse zeigt der Film, daß, wo immer der Kommunismus nach außen hin tätig geworden ist, er Unglück und Tränen gesät hat. Diese Tatsache sei unbestritten!

Dürfen wir uns aber hiermit zufriedengeben? Wir sehen uns derartige Filme doch nicht an, um „gute Antikommunisten“ zu werden, sondern um einen Überblick über die Fragen, die der Kommunismus uns stellt, zu erhalten. Selbstverständlich kann ein eineinhalbstündiger Film nicht erschöpfend über den Kommunismus berichten. Er soll aber die Entwicklung in den letzten 40 Jahren sinnvoll darstellen und nicht nur

das zeigen, was mit seiner Tendenz vollkommen übereinstimmt.

Wir können in der geistigen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus nur bestehen, wenn wir einerseits wissen, warum wir unsere Lebensformen verteidigen und zum andern alle Stärken und Schwächen des gegnerischen Systems kennen.

Der Propagandafilm „Völker, höret die Signale“ zeigt wesentliche Probleme nicht auf. Er geht an den Ursachen der Oktoberrevolution und des zweiten Weltkrieges und an der inneren Entwicklung der Sowjetunion vorbei. Er verschweigt natürlich, daß das bolschewistische System für Rußland selbst gewisse Erfolge erzielt hat. Der jetzige 7-Jahres-Plan wird zwar kaum erfüllt werden, doch ist es wahrscheinlich, daß die Russen bald einen bescheidenen westlichen Lebensstandard erreichen werden.

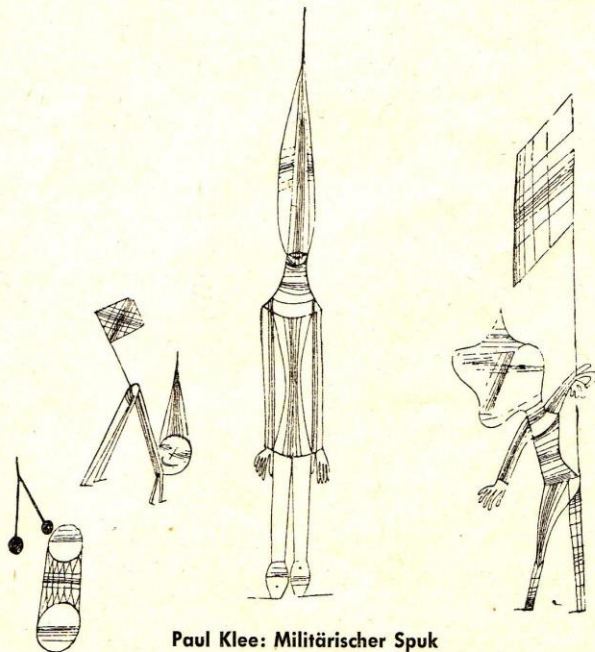
Ebenso übersieht dieser Film die sozialen Mißstände in Rußland, die zu den Revolutionen von 1917 führten. Das russische Volk erwartete damals eine grundlegende Änderung der Verhältnisse und verlieh seinem Willen Ausdruck, indem es sich zum großen Teil an

der Revolution beteiligte. Diese beiden Tatsachen sind für uns vielleicht noch wichtiger als die Schilderungen der bolschewistischen Gewalttaten. Während diese uns in Schrecken, Abscheu und Niedergeschlagenheit verharren lassen und kaum zu fruchtbarer Aktivität aufrufen, zwingen die scheinbar positiven Seiten des Kommunismus uns, nachzudenken und zu handeln.

Wirtschaftliche Erfolge eines diktatorischen Systems sind durchaus möglich, natürlich erst recht in einem sich über zwei Kontinente erstreckenden Wirtschaftsraum. Unsere Aufgabe ist, klarzustellen, daß derartige Erfolge keineswegs das Wesen des Kommunismus anders erscheinen lassen und an seiner Unmenschlichkeit nichts ändern. Das Feld der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus wird sich zweifellos ausweiten. Wir in Westeuropa müssen uns unserer Verpflichtung bewußt sein, das Bollwerk Abendland zu verteidigen, aber gleichzeitig sollen wir wissen, daß der Kampf nicht so sehr in Europa als in Afrika und Asien ausgetragen wird. Wir haben die Aufgabe, die „unterentwickelten Völker“ in ihrer Verteidigung zu unterstützen und so Europa zu verteidigen.

Der Film „Völker, höret die Signale“ vermied es (warum?), diese Probleme anzuschneiden, und kann daher nicht als Dokumentarfilm bezeichnet werden. Indem seine Schöpfer sich engstirnig an ihre Tendenz hielten, bemerkten sie gar nicht, daß der Film mit einer objektiven Schilderung der Ereignisse eine bessere Wirkung erzielt hätte.

Hans Bartsch, 13 sb



Paul Klee: Militärischer Spuk

Ein großer Erfolg

Das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium vertrat das Land Niedersachsen in Berlin.

Eine zwölfköpfige Mannschaft des EMA-Gymnasiums fuhr während der Zeit vom 22. bis 29. Juni nach Berlin, um an den im Olympiastadion stattfindenden Stadionspielen teilzunehmen.

Diese Stadionspiele, die die Verbundenheit mit Berlin zeigen sollen, finden alle zwei Jahre unter der Beteiligung je eines Jungen- und Mädchengymnasiums der einzelnen Bundesländer sowie der Berliner Gymnasien im Olympiastadion statt. Zu den niedersächsischen Ausscheidungskämpfen wurde das EMA-Gymnasium mit vier weiteren Jungen aus Celle, Leer, Wilhelmshaven, Braunschweig und fünf Mädchengymnasien nach Hannover eingeladen.

Das EMA-Gymnasium erreichte in diesem leichtathletischen Mehrkampf mit Abstand (38,5 Punkte) den ersten Platz der Jungenmannschaften und durfte somit das Land Niedersachsen in Berlin vertreten.

Im Niedersachsenstadion am Maschsee begannen am 3. Juni vormittags die Wettkämpfe, die reibungslos verliefen und von gutem Wetter begleitet wurden, bei den Jungen mit dem 100-m-Lauf. Danach folgten das Kugelstoßen und der Weitsprung. Als Abschluß der leichtathletischen Übungen wurden die Staffeln gelaufen. Die 8x100-m-Staffel des EMA-Gymnasiums erlief sich mit dem Durchschnitt von 12,2 Sekunden und der Gesamtzeit von 1:37,60 Sekunden den 2. Platz hinter der Mannschaft von Celle (1:37,20 Sekunden), die noch am Vormittag mit 2,5 Punkten in Führung lag.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Haus der Jugend zu Hannover wurde am Nachmittag das Schwimmen der 120 Wettkämpfer im Hallenbad ausgetragen. In dieser Disziplin und im Kugelstoßen zeigte sich die Überlegenheit des EMA-Gymnasiums, das im Gesamtergebnis die Siegermannschaft stellte.

Ergebnis: 1. Mannschaft Osnabrück, 777,0 Punkte; 2. Mannschaft Celle, 738,5 Punkte; 3. Mannschaft Leer 723,5 Punkte; 4. Mannschaft Wilhelmshaven 717,5 Punkte; 5. Mannschaft Braunschweig 705,0 Punkte. 1. Mädchenmannschaft: Oldenburg.

R. Winter, 12 m

Das Ergebnis des Wettkampfs in Berlin lag bei Druckbeginn noch nicht vor. Wir werden im nächsten Heft darüber berichten.

Warum kein Schulfußball?

An unserer Schule werden in jedem Jahre in den verschiedenen sportlichen Disziplinen Meisterschaften ausgetragen. An der Spitze steht dabei das Basketballspiel. Auch werden Vergleichskämpfe im Feld- und Hallenhandball mit anderen Schulen durchgeführt. Wo aber bleibt der Fußball?

Ich möchte ausdrücklich erklären, daß ich gewiß kein Feind der obengenannten Sportarten bin, ganz im Gegenteil, aber mit mir stellen sich viele fußballbegeisterte Schüler die Frage, weshalb bei uns der Fußball in Beziehung auf Vergleichskämpfe mit anderen Schulen und Schulmeisterschaften so stiefmütterlich behandelt wird. Wohl wurden sogenannte „Klassenspiele“ oder auch ein Spiel gegen eine andere Schule ausgetragen, aber organisierte Meisterschaften...? Fehlt das Interesse von seiten der Schüler oder Lehrer? Hat man vielleicht Angst vor „Verletzungen“?

Ich glaube schon, daß sich bestimmt einige Lehrer, von den Schülern ganz zu schweigen, bereit erklären würden, die Organisation zu übernehmen.

Man könnte beispielsweise eine Altersgrenze festsetzen, wenn man gegeneinander spielte. Irgendwie müßte sich doch eine Regelung finden lassen!

Hoffentlich kommt bald der Tag, an dem „König Fußball“ auch an unserem Gymnasium nicht mehr vernachlässigt wird.

Rainer Tiemann, 10 a

Giselher sah, schwamm – und siegte

Auch wir möchten Giselher Palm (9a) herzlichst zu seiner Auszeichnung durch den Innenminister gratulieren! Giselher erhielt die Ehrenurkunde, weil er am 17. Juli 1958 den Bademeister Alfred Dehmel am Strande von Horumersiel vor dem Tode des Ertrinkens bewahrte. Eine tapfere, selbstlose Tat, die unsere Anerkennung fordert! Denn echtes Heldentum ist heute selten geworden...

die redaktion

Probefahrt mit Hindernissen

Ein Beitrag aus der Unterstufe, wie wir ihn uns häufiger wünschen.

An einem der ersten wärmeren Nachmittage sind meine Eltern und ich auf dem Wege zum Stichkanal. Während der Fahrt in unserem Wagen denke ich noch einmal an alles, was mein Miniaturboot mit Außenbordmotor vom ersten Tage an, als es noch aus vielen einzelnen Holzteilen bestand, schon alles durchgemacht hat.

Zuerst die Spanten auf die Werftplatte, dann die Beplankung, das Deck, die Kajüte gebaut, zuletzt die Farben aufgetragen und die Verzierungen angebracht. Heute morgen hatte der Stappellauf ohne Taufe stattgefunden - in der Badewanne.

Wir sind am Wasser. Eine fünfzehn Meter lange Perlonleine wird am Boot befestigt und das Schiff dann ins Wasser gesetzt. Der Elektro-Außenbordmotor wird auf „geradeaus“ eingestellt und unter Strom gesetzt.

Es fährt!! Aber wohin? Die Motorschraube bohrt sich langsam rückwärts in die Algen und in das Gras der Uferböschung. Ich hatte im Eifer den Rückwärtsgang eingeschaltet. Was nun? Das Boot sitzt fest. Raus aus dem Wasser, Schraube losgemacht, das Ufer mit einem Stock von Algen gesäubert, den Motor umgestellt - und ab geht's zum zweiten Male!

Einen Meter, zwei Meter - warum ändert es den Kurs? Mit einem weiten, eleganten Bogen saust es wieder ans Ufer und natürlich in einen anderen Algenhaufen. Mehrere Male dieses Theater! Dann kommt mir der richtige Gedanke: Die Leine ist zu schwer.

Nun endlich klappt es. Das Boot fährt fünfzehn Meter geradeaus - quer durch den Kanal. Die Leine liegt lang auf dem Deck und kann so das Boot nicht wieder zum Drehen bringen.

Das war die erste Runde. Ob die zweite wohl noch bessere Erfolge bringen wird?

W. Harff, 7b

Nach Italien - nicht ohne Zustimmung der Eltern

Jugendliche, die keine Zustimmung eines gesetzlichen Vertreters zu einer Auslandsreise nachweisen können, dürfen in Zukunft nicht mehr nach Italien einreisen. Die italienischen Grenzbeamten haben den Auftrag, sie zurückzuweisen. Als Begründung wird angegeben, daß sich immer mehr Jugendliche völlig mittellos in Italien umhertreiben und Anlaß zur Abschiebung geben.

Unser Sportfest, das wie gewöhnlich bei herrlichstem Sommerwetter am 26. Juni auf der Illoshöhe stattfand, litt leistungsmäßig unter der Abwesenheit der Berlinfahrer. Das soll uns jedoch nicht davon abhalten, im nächsten Heft im einzelnen darüber zu berichten.

„Alles Lebendige ist ein Gehorchendes“



Studienrat Gottfried Hilsberg

Liebe zur Musik

Wer schon einmal mit mir gesprochen hat, dürfte nach wenigen Worten gemerkt haben, daß meine Wiege in Schlesien stand. Es war die „Gurken- und Gartenstadt“ Liegnitz, in der ich eine sorglose Jugend verleben und viele entscheidende Eindrücke empfangen durfte.

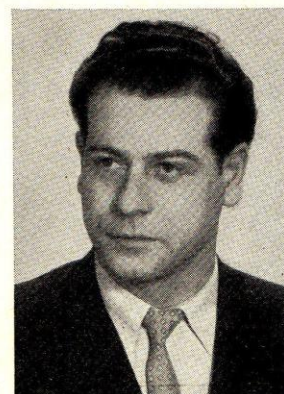
Meine Liebe zur Musik wurde durch ein musizierfreudiges Elternhaus zur vollen Entfaltung gebracht, so daß mein weiterer Weg schon in jungen Jahren vorgezeichnet war. Wichtige Stationen darin waren die Universitäten in Breslau und Berlin und die Hochschule für Musikerziehung in Berlin. Gerade konnte ich noch das Staatsexamen in den Fächern Musik und Deutsch hinter mich bringen, als der Krieg ausbrach, mich erbarmungslos in seinen Strudel riß, mich hierhin und dorthin, nach Polen, Frankreich und Rußland verschlug. Bis zum bitteren Ende mußte ich Soldat sein. Aber die Musik gab mir viel Kraft, Schweres zu überwinden; denn neben harten Einsätzen hatte ich viel Gelegenheit, mit gleichgesinnten Kameraden Streichquartett spielen und auf weiten Reisen zu verschiedenen Truppenteilen Freude spenden zu können.

Nach Kriegsende folgten Jahre voll Entbehrung und Arbeit. Materielle Werte, an denen das Herz gegangen hatte, vergingen, die ideellen aber konnte mir niemand rauben. Wie hat mir auch in diesen Jahren die Musik wieder über allen Kummer hinweggeholfen, und wie viel frohe Stunden habe ich durch sie auch anderen bereiten können!

Ist es verwunderlich, wenn ich es als meine Lebensaufgabe erwählt habe, in

NIETZSCHE

Studienassessor Dr. Martin Schumacher ▶



Wieder traten zwei Herren neu in das Kollegium ein. Wir wünschen ihnen, die sich hier vorstellen, viel Freude und Erfolg bei ihrer Arbeit.

den Herzen der mir anvertrauten Schüler die Liebe zur Musik zu wecken, zu stärken und zu fördern? Freilich - und dieses Wort ist in erster Linie an die Schüler gerichtet -, es kann nicht alles eitel Freude sein. Viel, viel ernsthafte, zielstrebige Arbeit ist zu bewältigen, soll die Beschäftigung mit der Musik für den Ausübenden selbst und seine Umgebung zur Freude werden. Ist aber ein gewisses Ziel erreicht, und mag es auch niedrig gesteckt sein, so belohnt sich die Arbeit hundertfach.

Es war mein Wunsch, meine erzieherische Tätigkeit nach mancherlei Zwischenstationen gerade in Osnabrück fortzuführen und in das Kollegium des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums als Studienrat einzutreten. Denn Osnabrück erinnert mich in vielem an meine Heimatstadt, in der Größe, dem Charakter und nicht zuletzt in der reizvollen Umgebung, die ich an freien Tagen gern zu Fuß oder mit dem Fahrrad durchstreife. Ich hoffe, daß Osnabrück mir zur echten Heimat werden wird, wenn ich erst eine geeignete Wohnung gefunden und meine Familie aus Emden hierhergeholt haben werde.

Gottfried Hilsberg

„Junge Menschen ins Leben zu begleiten . . .“

Mein Leben ließe sich heute in zwei zeitlich etwa gleich lange Abschnitte gliedern: in rund vierzehn Jahre vor und ebenso viele Jahre nach dem Krieg, und dazwischen lagen dann jene sechs verhängnisvollen Jahre, in deren Verlauf mein Leben wie das sehr vieler Menschen unseres Volkes eine tiefgreifende Schicksalswende erfuhr. Eine sehr glückliche Kindheit in einem harmonischen, innerlich großzügigen Elternhaus in meiner geliebten, unvergeßlichen Heimatstadt Königsberg in Ostpreußen, eine Kindheit mit sehr viel Freiheit, aber auch früher Selbstverantwortlichkeit, mit Musik, Sport, treuen Freunden, manchen Reisen, unbeschwerten langen Ferien und freien Tagen an der Ostseeküste des Samlandes und der Kurischen Nehrung - mit der Bahn eine gute halbe Stunde von der Stadt entfernt - und den Masurischen Seen, mit der Schulzeit an der ehrwürdigen, dreihundertjährigen Burgschule, zu welcher schon mein Vater und später vierundzwanzig Jahre lang als Studienrat gehörte -, viel zu

Fortsetzung Seite 14

Persönliche Nachrichten

EHEMALIGE!

Immer wieder wird der Wunsch geäußert, die „neue Realität“ möge mehr persönliche Nachrichten bringen. So verständlich dieses Anliegen ist, so schwierig ist seine Durchführung. Man kann nur Nachrichten bringen, die man erhalten hat, und ich erhalte eben keine. Um dieser Schwierigkeit zu begegnen, möchte ich folgenden Vorschlag machen: Von jeder Klassengemeinschaft möge einer, der sich für den Zusammenhalt seiner alten Kameraden verantwortlich fühlt, mir von Zeit zu Zeit, etwa am 1. Juni und 1. Dezember, mitteilen, was sich in seinem Kameradenkreis an Verlobungen, Hochzeiten, Geburten, Beförderungen, bestandenen Examina und Sterbefällen ereignet hat.

Wir wollen jetzt damit beginnen, die Anschriften der letzten goldenen und silbernen Abiturienten zu veröffentlichen. Hoffentlich können wir dazu in der nächsten Ausgabe der „neuen Realität“ recht viele erfreuliche Nachrichten bringen.

i. A. Vahle

Kommt, singt und spielt. . .

Funk, Zeitung und Unterricht gedachten in den letzten Monaten des 150. Todestages von Joseph Haydn. Auch heute noch spricht seine Musik zu den Herzen aller, die hören können. Zum Teil verbinden sich mit seinen Werken lustige Geschichten, die von dem Humor und der Fröhlichkeit des Musikers zeugen. Wenn wir von dem kleinen Scherz hören, den Haydn mit dem Andante der Paukenschlag-Sinfonie verband, vom Ochsen-Menuett, der Abschieds-Sinfonie oder der Kinder-Sinfonie, dann rückt uns diese Musik so nahe, als wäre sie für unsere Zeit geschrieben. Sie bewegt und erfreut uns Menschen von heute in gleicher Weise wie Haydns Zeitgenossen vor zweihundert Jahren. Wenn so etwas möglich ist, können wir frohen Mutes auch auf eine erfolgreiche Weiterentwicklung unserer Muskarbeit in der Schule hoffen.

In diesen Wochen fanden viele unserer Schüler zur Blockflöte. Noch sind es wenig schöne Töne, die man da hört. Aus ihnen werden aber einst Melodien, und die Spieler werden befähigt zum bewußten Singen und Spielen. Sie sollen ja später einmal den Nachwuchs für unser Orchester, für die Blaskapelle und die Musizierkreise stellen. Wir können sehr dankbar sein, daß sich in der Stille mancherlei wertvolle Ansätze regen. Erfreulich ist die große Zahl der Streicher in den unteren Klassen. Die größte Sorge macht uns vor allem noch das Fehlen von Instrumenten. Sobald der Flügel beschafft ist, werden auch dafür wieder Mittel zur Verfügung stehen. Eine kleine Gruppe hat mit dem Bau von Instrumenten begonnen. Mancherlei Erfahrungen wurden dabei gesammelt, die zur Weiterentwicklung dieses Arbeitsgebietes beitragen werden.

Das alles konnte jedoch nur geschehen, weil sich viele Schüler all diesen musischen Aufgaben durch fleißige und treue Mitarbeit zur Verfügung stellten. Die Vielseitigkeit unserer Musiziergruppen bietet auch den noch Unbeteiligten die Hand und ruft ihnen immer wieder zu: Macht fröhlich mit!

Keine Kunst geht so rein aus der inneren Vergeistigung des Menschen hervor als die Musik. Die Ahnung des Höchsten und Heiligsten spricht sich hörbar aus im Ton, und so wird Musik, Gesang der Ausdruck der höchsten Fülle des Daseins – Schöpferlob! – Ihrem innern, eigentlichen Wesen nach ist daher die Musik religiöser Kultus. Immer reicher und mächtiger ins Leben tretend, schüttete sie ihre unerschöpflichen Schätze aus über die Menschen, und auch das Profane durfte sich dann, wie mit kindischer Lust, in den Glanz putzen, mit dem sie nun das Leben selbst in allen seinen kleinen und kleinlichen irdischen Beziehungen durchstrahlte; aber selbst dieses Profane erschien in dem Schmuck wie sich sehnd nach dem höheren, göttlichen Reich und strebend, einzutreten in seine Erscheinungen.

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann



Vom Singen und Musizieren

Aus Schüleraufsätzen

„Ich singe gern. Sehr erfreut war ich daher, als ich zum Chorsingen ausgewählt wurde. Mit großem Eifer üben wir Volks- und Kirchenlieder. Mit jeder Stunde wächst meine Begeisterung für das Singen . . .“

Rolf Wittkämper

„Ich liebe die Musik, vor allem aber das Singen. Wenn ich irgendwo schöne Melodien höre, muß ich mitsummen – ja, die Weisen verfolgen mich den ganzen Tag. Ich bin froh, daß ich in unserem Schulchor mitsingen kann.“

Hermann Eggert

„Du fragst, warum ich gern musiziere? Nun, das ist ganz einfach: Weil es mir Spaß macht. Besonders das Zusammenspielen ist doch prima. – Wenn man schon etwas besser spielt, kann man auch, wenn man in Geldnot ist, irgendwo spielen. Aber das nur ganz nebenbei. –“

Man kann fast bei jeder Gelegenheit Musik gebrauchen. Zum Beispiel, wenn man eine schlechte Arbeit geschrieben hat, oder wenn man sonst traurig ist, aber auch, wenn man fröhlich ist, wenn man jemanden nach langer Zeit wieder sieht, wenn, wenn – mit Musik geht eben alles besser!“

Volkhard Hundsdörfer

Sinfonie des Sommers

Hochaufpeitschende Gischt, verzerrte Disharmonien,
niederwerfender Beckenschlag sich lösender Energien,
summender Harfenton sich wälzender Ährenfelder,
beseligend schwingender, zitternder Akkord

tiefer, feuchter, schattiger Wälder,
dumpfes, hoch aufsteigendes, singendes Crescendo
wütender sirrender Winde,
mattes, todgleiches Largo lastender Sonnenglast.
Sommer, gewaltiger Klang,
laß uns lauschen dem berausenden, betäubend beglückenden
ewigen Lied der Natur.

Eine große Zahl von Schülern kam in den letzten Monaten in den Genuß von Mozarts „Zauberflöte“. Hier die Eindrücke eines Primaners:

Dies Bildnis ist bezaubernd schön

Man zeigte Kulturbedürfnis; die Teilnehmerzahl der Schule war erfreulich hoch. Um es vorwegzunehmen: Der Besuch der Oper hat sich gelohnt, es war ein Erlebnis eigener Art. Niemand soll jetzt aber mit einer Opernbesprechung gelangweilt werden, vielmehr sei es erlaubt, einige bemerkenswerte Punkte des Abends herauszustellen. Ich sage bemerkenswert, also beginnen wir beim Publikum. Was höre ich da? „Publikum und...?“ Immerhin...

*Ihn fährt die Droschke, zieht das Herz
zu schönen Opern und Konzerten,
die auch im Grund, was nicht zu leugnen,
zum Zwiegespräch sich trefflich eignen.
Man sitzt gefällig unter vielen
so innig nah auf Polsterstühlen,
man ist so voll humaner Wärme,
doch ewig stört uns das Gelärme,
das Grunzen, Plärren und Gegerre
der musikalischen Geschirre,
die eine Schar im schwarzen Fracke
mit krummen Fingern, voller Backe,
von Meister Zappelmann gehetzt,
hartnäckig in Bewegung setzt.
So kommt die rechte Unterhaltung
nur ungenügend zur Entfaltung ...*

(Busch)

Viele schienen sich ins Kino versetzt zu fühlen: Von Bonbonpapiergeknister bis zu geistvollen Regie- (sprich Rand-) Bemerkungen war alles vertreten.

Schade, daß so wenige Leute die Geduld aufbringen, sich etwas ruhig anzuhören oder auf sich wirken zu lassen. Oder warum verkürzt man sich die kurzen Pausen der Szenenwechsel mit „rasendem“ Applaus? Ein Eindruck der Langeweile schien am Schluß deutlich zu werden, als man die letzten Takte mit Beifall lautstark übertönte. Als die Darsteller vor dem Vorhang erschienen, erhob man sich hier und da ehrfürchtig, während andere fluchtartig die Stätte des Geschehens verließen. Das Bildnis war bezaubernd schön...

*In diesen heil'gen Hallen,
dort, wo Musike tönt,
will es mir nicht gefallen,
daß jeder mit wem klönt ...*

Man sollte künftig jedem Opernbesucher taktvoll ein Exemplar des „Knigge in der Oper“ überreichen. (Honey soit, qui mal y pense!)

Zum Glück kann man auch Positives verzeichnen. Ich meine jetzt die Oper selbst, deren Inszenierung und Darstellung unser bescheidenes Lob verdient.

Ich glaube, eine sehr überzeugende Rolle, die allen gut gefallen hat, war die des Papageno. Sarastro verfehlte, wenn auch einen Ton, seine Wirkung nicht. Er strahlte eine würdevolle Ruhe aus, die allerdings zu sehr auf seine Umgebung wirkte... Eine blühende Primanerphantasie stellt sich einen Liebhaber anders vor als den etwas trockenen Tamino. – Verzeihung, das war nur eine Regiebemerkung (s. o.).

Besonders gut haben mir persönlich das Ballett und die Darstellung der drei Knaben gefallen, die nach jedem Auftritt wieder in ihre „höheren Regionen“ hinaufschwebten. Leider kam die „sternflammende“ Königin nicht ganz so hoch. – Wenn ich vorher von den „bemerkenswerten Punkten“ des Abends sprach, so gehört dazu auch die schlechte Akustik. Das Orchester war stellenweise – trotz der Dämpfung durch die Gazevorhänge – viel zu laut. Aber ich möchte keine Kritik an Tatsachen üben, die sicherlich jedem Theaterbesucher bekannt sind – vielmehr sei zum Schluß noch einmal gesagt, daß der Gesamteindruck, den wir mitnahmen, ein guter und wertvoller war. Rüdiger Mollé, 13m

Bücher, die wir empfehlen:

Als Ergänzung zu dem Beitrag in der vorigen Nummer, Dichter und Dichtung: „Hermann Broch“, bringen wir eine Besprechung

Hermann Broch, Der Tod des Vergil, Rhein-Verlag, Zürich, Sonderausgabe, 14,80 DM.

Hermann Broch, Der Versucher, Rhein-Verlag, Zürich, 19,80 DM.

Mit dem Roman „Der Tod des Vergil“ krönte Hermann Broch sein literarisches Schaffen. Seine Dichtungen und auch seine massenpsychologischen Schriften brachten ihm viele Anerkennungen und Preise ein - 1951 wurde er vom Pen-Club zum Nobelpreis vorgeschlagen, aber der Tod verhinderte das Entgegennehmen dieser größten Ehrung, die sein Werk erfahren konnte.

„Der Tod des Vergil“ heißt der erste Roman, und war es die lohnende Beschreibung des Sterbens eines großen Dichters der Antike, die Hermann Broch zur Feder greifen ließ? Oder beabsichtigte er dem Leser eine dichterisch-visionär verkürzte Studie des alten Roms vorzustellen? – Natürlich wollte ein Dichter wie Hermann Broch

überdies noch mehr aussagen. So fesselt ihn die Frage, warum Vergil sein geniales Werk, die Aeneis, hatte verbrennen wollen. Nicht das Desinteresse der Bewohner des hochzivilisierten, lebenssüchtigen, freigeistigen Roms an seiner Aeneis trieb ihn zu seinem verzweifelten Entschluß - die Triebkräfte dieser emotional irrationalen Bewegung lagen tiefer: Vergil hatte sein Lebensziel, die Erkenntnis der Wahrheit und das Wissen um die Dinge der Welt, nicht erreichen können! Nie würde ein Mensch weiter gelangen als er, darum sollte sein Werk vernichtet werden, da es unvollkommen und eines schwachen Menschen Werk war...

Hermann Brochs bezwingende poesiehafte Schönheit der Sprache, die eigenwillige, neuartige Form der Schöpfung, in der Unendliches, sich mit dem Nichts vereinend, durch das Traumerleben des Seins hindurchschwingt, kennzeichnen diesen Roman, der zu den größten Leistungen deutschen Schrifttums gehört.

„Der Versucher“, dieser österreichische Berg- und Bauernroman, ist ein machtvolles Naturgemälde, ein berausches Wechselspiel von Unendlichkeit und Erdhaftigkeit, Zeitlosem und Vergehendem, Mensch und Ewigkeit. Ein alternder Landarzt erlebt und erzählt das Schicksal eines Dorfes, das von einem heimatlosen „unendlichkeitsentkommenen“ Wanderer, dem nährischen, die Wahrheit im Unendlichen suchenden Versucher Marius, zur Katastrophe geführt wird - Massenwahn, demagogische Führerdämonie, dörflicher Aberglaube, der sich in einen Ritualmord steigert, Haß und Angst im Leben der Gemeinschaft - über allem die allgütige, wissende, große Mutter. symbolhaft durch Mutter Gisson dargestellt - sämtliche unser Leben beeinflussenden seelischen Nöte und zwischenmenschlichen Kräfte vereinen sich unter Hermann Brochs Hand zu einer gewaltigen, sprachlich-schönen Komposition, zu einem die drei Dimensionen unseres Seins sprengenden komplexen Romangefüge. ha.

die fragenden

von existenzanalyse metaphysik psychoanalyse
in der dichtung gottfried benns
von fundamentalontologischer lyrik und prosa

**zur grundfragenstellung
zur philosophiegruppe der oberprimen**

ich knie zwischen den lettern eines prosabändchens:
experimentelle studien gottfried benns
einbruch des neuen: überschwalltes entsink
einstrom in die verschatteten labyrinth meines schweigens
in mich fällt:
warmes wehn: flötenton: jasmin: strände von verwehtem traublau
mystik und mythe
doch dann dies:
riß: aufklaffung:
stahlspringendes kreifen von zertrümmerungen:

logos im gewand der kunst beugt sich über das sein:
artistischer intellekt neigt sich zur sektion:
spiegelsplittrig schneidkantige fremdkörper liegen frei
in galligem wundwasser
negationen
diagnosen: zu metaphern gefroren
chiffren
formeln ohne lösung

ich steh geneigt: ich suchender: unter der aufrüttlung
fragestellung steilt sich auf: fingerzeigend: fordernd
ich steh im brennenden griff der bestürzung: verwirrung: des zweifels
liege in der weißen faust der verzweilung:
es zerrt mich aus holdem irren zu den fragen der philosophie:
in kämpfe des geistes mit den existenzgeheimnissen

fragende: jünger der philosophie
beugen sich in der 3. nachmittagstunde eines jeden montags
hinter den verstreuten bögen unserer schulfenster
probleme: weiß wehende schemen hängen von den quaderwänden
schräggestellten ohres saugen die jünger die systeme der denker auf
spitzfingrig hochgespreizt vom lehrer
geschäftiges intermezzo sichtender definition:
ausweitungen: überhöhungen

sie stehn geneigt und fragen
faltungen der stirn
hirne winden sich durch verknotete gänge
von denen man sagt
daß sie ans licht leiten
zu sinn und deutung des seins
13 deif derden

WALTER JENS



... daß eine versinnlichung
des denkens, eine deckung
von bild und begriff
und eine synthese von
erkenntnis und erinnern,
dem - konstruktiven - und
dem - halluzinatorischen -,
gerade die literatur
unserer tage bestimmt

ROBERT MUSIL



... daß die wissenschaft einen begriff der harten, nüchternen geistigen kraft entwickelt hat, der die alten metaphysischen und moralischen vorstellungen des menschengeschlechts einfach unerträglich macht, obgleich er an ihre stelle nur die hoffnung setzen kann, daß ein ferner tag kommen wird, wo eine rasse geistiger eroberer in die tälern der seelischen fruchtbarkeit niedersteigt.

verlorenes ich

GOTTFRIED BENN

*Verlorenes Ich, zersprengt von Stratosphären,
Opfer des Ion -: Gamma-Strahlen-Lamm -,
Teilchen und Feld -: Unendlichkeitsschimären
auf deinem grauen Stein von Notre-Dame.*

*Die Tage geh'n dir ohne Nacht und Morgen,
die Jahre halten ohne Schnee und Frucht
bedrohend das Unendliche verborgen -,
die Welt als Flucht.*

*Wo endest du, wo lagerst du, wo breiten
sich deine Sphären an -, Verlust, Gewinn -:
Ein Spiel von Bestien: Ewigkeiten,
an ihren Gittern fliehst du hin.*

*Der Bestienblick: die Sterne als Kaldauen,
der Dschungeltod als Seins- und Schöpfungsgrund,
Mensch, Völkerschichten, Katalaunen
hinab den Bestienschlund.*

*Die Welt zerdacht. Und Raum und Zeiten
und was die Menschheit wob und wog,
Funktion nur von Unendlichkeiten -,
die Mythe log.*

*Woher, wohin -, nicht Nacht, nicht Morgen,
kein Evoë, kein Requiem,
du möchtest dir ein Stichwort borgen -,
allein bei wem?*

*Ach, als sich alle einer Mitte neigten
und auch die Denker nur den Gott gedacht,
sie sich den Hirten und dem Lamm verzweigten,
wenn aus dem Kelch das Blut sie rein gemacht,
und alle rannen aus der einen Wunde,
brachen das Brot, das jeglicher genoß -,
oh, ferne zwingende erfüllte Stunde,
die einst auch das verlor'ne Ich umschloß.*

Die Mauer

Was mich auch immer bewogen haben mag, den geraden, endlos in den Raum sich bohrenden Weg zu verlassen, ist mir jetzt gleichgültig. Vielleicht war es Neugierde, zu sehen, was außerhalb des weitscheinenden und doch engen, festgefügt Weges geschah. Meinetwegen mag der letzte Grund in dem berausenden, warmen Duft liegen, der die Erinnerung eines traumhaft glücklichen Seins erweckte. Verschwenderisch quoll der Atem der erahnten Blütenherden über die farblos farbige Mauer, lockend, werbend. Ich verspürte ihn an meinem Körper, doch war sein Wehen auch so zart, so durchsichtig und licht, daß der Hauch gleich einer erregten wiegenden Schmetterlingswolke über dem endlosen Weg zu schweben schien.

Vergeblich suchte mein rastlos kreisender Blick ein Tor, eine zerfallend bröckelnde Unterbrechung der Mauer-unendlichkeit. Schneller ging ich, lief fast, keuchte, schoß bald mit Falkengeschwindigkeit in die trostlos dumpftönende Ebene. Verbarg die Ferne im kalten Mantel das Langersehnte? Rasend der Takt meiner Beine, Füße, Muskeln. So lang die Mauer – Jahre, Jahrhunderte, Ewigkeit . . .

Wo endete mein einsamer Traum? Tönend wiederhallte das Nichts: Versinke im Taumel des Unendlichen!

Schweben jetzt, steiler mein Flug – überwinde die Fessel, den Raum, die Zeit! Trug mich der Blumenhauch? Körperloses, todentkommenes Sein – im Wunsche wesenlos treibend auf Äther-Traumtropfen.

Farblos farbige Unendlichkeit neben, unter, über mir, mit mir emporwachsend. Noch barg mich die Woge des Traums in weichem Fluge. Ich sah, ahnte das Ende des farblos Farbigen. Was war die Zeit? Ein Augenblick die Ewigkeit – Unendlichkeit in einem Augenblick. Und dröhnend das Nichts . . .

Vorbei – Zukunft war Erinnerung, Zukunft auch Vergangenheit –
Vorbei – denn ich falle – traumstürzend aus Unendlichkeiten.
Wohin? Wozu?

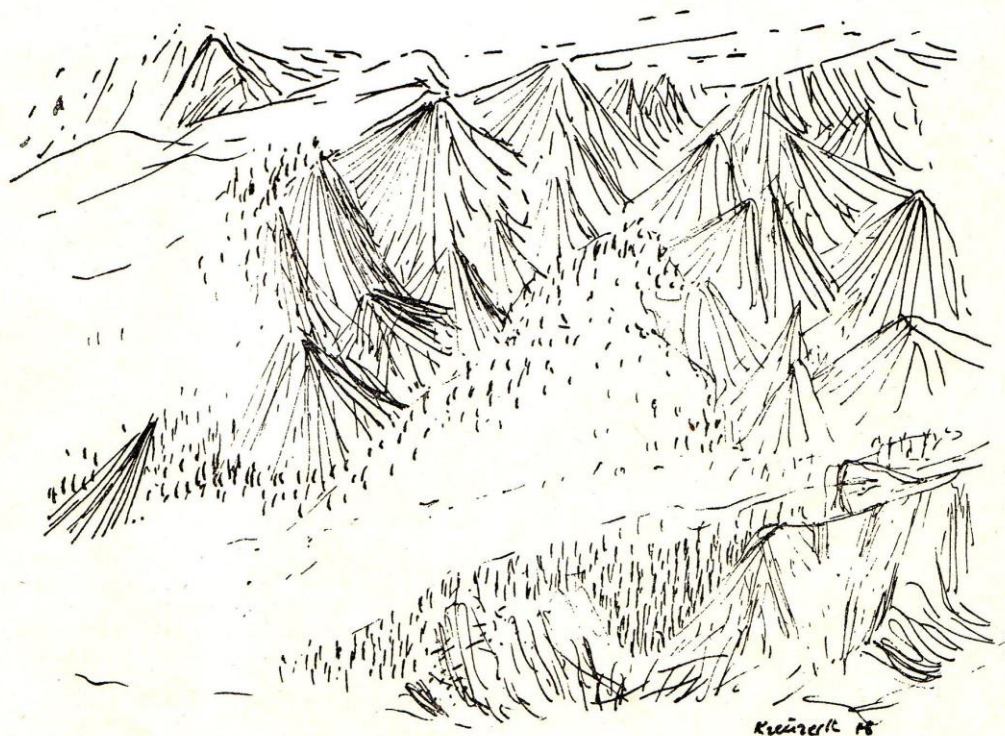
Heiner Alberts

Zu voranstehender Studie –
Fragen und Zweifel:

Versteckspiel oder Flucht
ins gaukelnde – wabernde Spiel
der Abstrakta und Metapher,
ins schwirrspiegelgleisende,
gleißnerische Spiel,
schwankend, quallig schwimmend

auf zerfasertem Nebelgrund,
gerinnend zu schlauch-schlindigen
Abgründen,
zu Wirbeln,
durch die hindurch man ins Leere blickt,
zu schwindelnd ins Nichts starrenden
Augen,
hilflosen, dann verschanzend-gebeugten
hintergründig-gekräuselten?

Ist dies Spiel?
Lüge, geschäftige?
Epigon und Spiegelfechter? –
Oder innerlich wahr?
Vielleicht.
Oder nur
„Jüngling auf Baumstamm,
seinen Gott in sich suchend“?
„Scrutiny of adolescence“?



Mac Zimmermann

Liebe Ehemalige!

Wieder kommt „die neue Realität“ zu Euch. Sie hat sich als wichtigstes Bindeglied in unserer weitverzweigten Familie erwiesen. Mehr als bisher erwarten wir Zuschriften aus Euren Reihen. Vergeßt bitte auch nicht, den Jahresbeitrag zu überweisen. Der Mindestsatz beträgt 5,- DM jährlich. Der Beitrag kann auf folgende Konten überwiesen werden:

Nr. 6514 bei der Deutschen Bank, Osnabrück, Wittekindstraße 9/10.

Nr. 83460 beim Postscheckamt Hannover.

Eine Zahlkarte liegt bei.

Liebe Ehemalige, macht Eure Vereinigung stark und leistungsfähig durch eine pünktliche Überweisung des Jahresbeitrags. Erspart uns bitte umständliche Mahnungen!

Spenden für das Gefallenenehrenmal erbitten wir auf das Sonderkonto Nr. 3398 bei der Volksbank Osnabrück (Vereinigung Alter Realgymnasiasten).

Allerseits herzliche Grüße!

Dr. Laig

Vivat, crescat, floreat

65 Jahre K. K. Pumpe

Am 2. und 3. Mai bestand die Schülerverbindung des Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasiums 65 Jahre. Dieses Ereignis wurde am 2. Mai bei Osterhaus mit einem Kommers und am 3. mit einem Ball im Bahnhofsrestaurant gebührend gefeiert.

Gegen 20.30 Uhr konnte der aktive Präside, Klaus Bätjer all/Spit, die Festkneipe eröffnen. Es hatten sich viele Alte Herren, inaktive Burschen und Aktive eingefunden, die er mit einigen passenden Worten begrüßte. Bevor er jedoch das erste Colloquium anordnete, gab er einen kurzen Überblick über die Geschichte des Kegelklubs:

Nach dieser trockenen Einleitung begann der gemütliche Teil. Es wurden Studentenlieder gesungen, Reden gehalten, Anekdoten erzählt und natürlich viele Biere getrunken. Die Stimmung stieg zusehends, und gegen 23 Uhr war das „Hochwohllöbliche“ seines Amtes müde und übertrug es dem Präsidon honoris causa, A. H. Mimir, der sich bemühen mußte, die Fröhlichkeit in seiner Kontrolle zu halten. An diesem Abend wurden die Chargen noch häufig gewechselt, bis sich die Festversammlung in den Morgenstunden auflöste.

Am Sonntag folgte dann der zweite Teil. Wieder hatte sich eine stattliche Anzahl von Pumpianern – diesmal mit ihren Damen – versammelt, um sich in gemüthlicher Runde zu unterhalten und ab und zu nach den Klängen der „Penn-Combo“ zu tanzen. Nachdem der Präside die Anwesenden willkommen geheißen hatte, mußte der jüngste Fuchs – das ist in der Pumpe üblich – seine Damenrede halten. Daß er sich seiner Aufgabe glänzend entledigte, bezeugte ihm der rauschende Beifall des „holden Geschlechts“. Auch bei dieser Gelegenheit bewiesen die Pumpianer, daß sie wahre „Ritter der Gemüthlichkeit“ sind; denn erst lange nach Mitternacht wurde der Ball beendet.

Wenn ich heute, am 2. Juni, noch an die beiden Tage zurückdenke, so kann ich mit den Worten des „Kurfürsten von der Pfalz“ sagen: „Es war halt doch ein schönes Fest.“

Kim, 13sb

Reifeprüfung 1959

Wie versprochen, veröffentlichen wir hier die Namen der diesjährigen Abiturienten. Weiterhin viel Glück!

13 ma: Bals, Horst, Wittlage, Lindenstraße 68
Bamberg, Ulrich, Lengerich, Lienener Straße 21
Erting, Dieter, Erpen 59
Günther, Heribert, Osnabrück, Koksche Straße 39
Hollenberg, Wilfried, Hilter 10
Jänning, Jürgen, Bramsche, Luisenstraße 31
Krämer, Friedhelm, Hasbergen 23
Kunz, Werner, Bramsche, Marktstraße 5
Lange, Horst, Westerkappeln, Kuhstraße 7
Lenzing, Helmut, Hilter, Stapelheide 180
Neumann, Erich, Westerkappeln, Wilhelmshöhe 2
Piel, Dieter, Recke-Espel 148
Rudolf, Dieter, Bad Essen, Danziger Straße 9
Schäfer, Hans-Jürgen, Westerkappeln, Große Straße 9
Striebeck, Herbert, Osnabrück, Bremer Straße 12

13 mb: Ammer, Eckhard, Osnabrück, Lange Straße 68
Bettendorf, Rolf, Georgsmarienhütte, Wejlenkamp 12
Feser, Gerhard, Osnabrück, Herderstraße 21
Hagen, Wolf, Osnabrück, Mozartstraße 50
Hoffmann, Horst, Osnabrück, Wetterskamp 8
Hüsemann, Gerhard, Bad Essen, Schleddehauser Straße 9
Johannsmeyer, Ewald, Schleddehausen
Prill, Gerhard, Osnabrück, Buersche Straße 76
Schürmann, Ulrich, Gretesch, Belmer Straße
Schwarzmann, Günter, Osnabrück, Sandstraße 24
Tiemann, Hans-Jürgen, Osnabrück, Schloßstraße 49
Winter, Dieter, Osnabrück, Am Kirchenkamp 25

13 sa: Allemeyer, Werner, Dissen, Bahnhofstraße 45
Bleckmann, Hans-Gert, Lengerich, Bahnhofstraße 30
Brandt, Klaus, Welpage 126
Brinkmann, Klaus, Osnabrück, Limberger Straße 46

Evermann, Wolfram, Bohmte, Südstraße 8
Haferkamp, Hans-Hermann, Osnabrück, Süsterstraße 9
Herrmann, Richard, Osnabrück, Dr.-Eckener-Straße 27
Manthey, Klaus, Osnabrück, Neuer Galgesch 22
Meyer, Wilhelm, Halen 7
Neukranz, Rüdiger, Bad Rothenfelde, Bahnhofstraße 49
Rothe, Klaus, Osnabrück, Friedrich-Holthaus-Straße 20
Scharn, Jörg, Osnabrück, Wörthstraße 33
Schirp, Hartmut, Lengerich-Aldrup 158
Schubert, Roland, Hambüren 153
Schwering, Günter, Osnabrück, Bramscher Straße 66
Steinhauer, Ditmar, Hellern, Am Lünsebrink 7
Stock, Manfred, Schleddehausen, Bergstraße 77
Weber, Heinz-Dieter, Osnabrück, Koksche Straße 45
Wier, Bernd, Osnabrück, Schloßwall 18

13 sb: Bössmann, Klaus, Osnabrück, Wetterskamp 25
Dudda, Manfred, Bramsche, Grenzstraße 7
Friesel, Wilfried, Osnabrück, Höltyweg 37
Geist, Manfred, Atter 101
Höpfner, Dieter, Osnabrück, Wörthstraße 84
Klemmer, Hans-Gerd, Osnabrück, Auf dem Klushügel 22
Kühling, Volker, Osnabrück, Heger Straße 3
Lahme, Udo, Osnabrück, Lotter Straße 122
Lange, Horst, Osnabrück, Am Riedenbach 45
Lebidz, Rolf, Osnabrück, Bocksmauer 1
Lohr, Hans-Peter, Osnabrück, Weidenstraße 32
Neumeister, Otto, Wittlage, Forsthaus 33
Nolte, Dieter, Osnabrück, Mittagskamp 13
Nolte, Wilfried, Osnabrück, Wartenbergstraße 5
Pfreundt, Dieter-Wolfgang, Osnabr., Joh.-Seb.-Bach-Str. 19
Rakete, Frieder, Bramsche, Vockestraße 12
Schaper, Wolf-Rüdiger, Osnabrück, Lieneschweg 80a
Schröder, Frank, Dissen, Bergstraße 9
Schröer, Reinhard, Osnabrück, Rosenplatz 22
Thor, Robert, Osnabrück, Wörthstraße 64
Wagner, Herbert, Osnabrück, Rheiner Landstraße 78
Welkener, Burkhard, Osnabrück, Martinistraße 77

Bücher, die wir empfehlen . . .

Rowohlt's Klassiker. Band 17/18, Preis 3,30. - Jean Paul, Siebenkäs. Jean Paul - er wurde 1763 als Johann Paul Richter in Wunsiedel am Fichtelgebirge geboren - wurde von seinen Zeitgenossen nicht nur als Dichter glühend verehrt, sondern auch als Freiheitssymbol und deutscher Friedensprediger. Jean Pauls Romane spiegeln sein reiches Innenleben und die Vielfalt seiner skurrilen Einfälle und humoristischen Ideen. Im „Siebenkäs“ schildert er Ehestand (Schein-)Tod und Hochzeit des Armenadvokaten Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhschnappel. Übermütige Gedankenblitze, schnurrige Begebenheiten, ge-

tragen von Jean Pauls tiefsinnigem Humor, wechseln ab mit unerhört genau realistischen Detailschilderungen. Dem modernen Leser mag es nicht immer leicht fallen, sich von der inneren Beschaulichkeit, die unserer Zeit so gänzlich verlorengegangen ist, verzaubern zu lassen; nicht ohne manche Überwindung wird er der Schilderung vom Leben des sentimentalsten Siebenkäs und seines satirisch-humoristischen Doppelgängers Leibgeber folgen können. Aber nicht umsonst zählt man Jean Paul zu den großen Meistern der deutschen Prosa. - Du fragst, warum? Lies, lache, lerne!

rororo-Taschenbuch Nr. 257, Preis 1,90: Wilhelm Busch, Gedichte. Verlag Rowohlt, Hamburg.

Du meinst, Wilhelm Buschs Kunst sei mit den allbekanntesten Bildergeschichten von „Max und Moritz“ oder den „Abenteuern des Tobias Knopp“ am Ende. Weit gefehlt!

Gerade der tiefgründige Humorist und weise Dichter offenbart sich als Lyriker von seiner besten Seite. In den Gedichtsammlungen „Kritik des Herzens“ und „Zu guter Letzt“ deckt er Fälle menschlicher Schwächen und Vergehen mit feinem Witz und leisem Spott auf. Wer sich allerdings in dem Spiegel, der ihm von Wilhelm Busch zwinkernd vor die Augen gehalten wird, nicht erkennt und noch dazu das Buch für falsch hält, der möge vortreten, wie Busch sagt, und sich etwas genauer betrachten lassen . . . -ha-



PRIVAT-TANZSCHULE MARGOT UND WALTER BARG

OSNABRÜCK · NATRUPER STR. 14 · RUF 91144



Die Schule für den modernen Gesellschaftstanz

**DIE
MODERNE
DRUCKSACHE
FÜR
ANSPRUCHSVOLLE**

A. Fromm

VERLAG UND HANDELSDRUCKEREI

OSNABRÜCK

Für den **Zeltsport**
das praktische Zubehör sowie
die sportliche Kleidung aus dem

**SPORTHaus
Lescow**

OSNABRÜCK · Georgstraße 11



H. TH. WENNER

BUCHHANDLUNG - ANTIQUARIAT

NOTEN

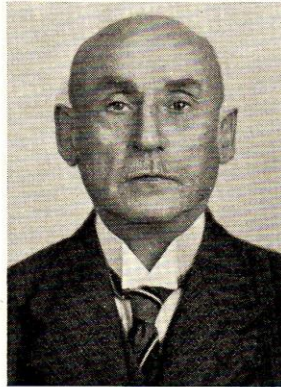
OSNABRÜCK

GROSSE STRASSE 69 - RUF 2474

Professor Dietrich Heetfeld †

Mit großer Anteilnahme vernahmen wir Ehemaligen von dem tragischen Ableben Professor Dietrich Heetfelds. Mit ihm ist ein Mann von uns gegangen, der nicht nur von seinen Schülern geliebt und verehrt wurde, sondern der auch darüber hinaus sich einer außergewöhnlichen Wertschätzung erfreute. Geboren 1879 auf dem elterlichen Hofe im Sauerland, begann er nach dem bestandenen Abitur ein Studium der modernen Sprachen an den Universitäten Göttingen und Marburg. Seit 1904 war er am Charlottenburger Gymnasium tätig, wo ihm für seine hervorragenden Leistungen der Titel eines Professors verliehen wurde. Seine offizielle Tätigkeit in Osnabrück dauerte nur verhältnismäßig kurze Zeit, denn bereits 1937 trat Dietrich Heetfeld in den Ruhestand. Bei Kriegsausbruch und dem dadurch bedingten Personalmangel stellte er sich sofort wieder zur Verfügung, und dieses Comeback seiner pädagogischen Wirksamkeit sowie das über den schulischen Rahmen hinausgehende Vorbild haben seine Verdienste in Osnabrück erst eigentlich bekannt werden lassen.

Dietrich Heetfeld war ein Mann von vorbildlichen Eigenschaften. Da war zunächst einmal ein vorzügliches und allgemein fundiertes Fachwissen, das eine souveräne Handhabung des Unterrichts ermöglichte. Hinzu kamen hervorragende charakterliche Qualitäten: ein hoher und unbestechlicher Gerechtigkeitssinn, ein Blick für das Wesentliche jenseits alles oberflächlichen „Betriebes“, bei aller Klarheit und Entschiedenheit (er war Professor, ein Bekenner im wahrsten Sinne des Wortes), eine Toleranz und väterliche Güte, verbunden mit einem Wohlwollen und einer Hilfsbereitschaft insbesondere der Jugend gegenüber, die ihresgleichen suchen. Immer unvergeßlich wird mir die Situation wenige Wochen nach dem verlorenen zweiten Kriege sein. Da kam ich, aus dem Gefangenenlager entwichen, körperlich und seelisch bis zum äußersten strapaziert, im zerschlagenen Drillchanzug in die zerbombte Heimatstadt zurück und sah nahe dem Heger Tor auf den Wallanlagen in Dietrich Heetfeld das erste bekannte Gesicht. Die herzliche Begrüßung unter so tragischen Umständen, die wenigen ungekünstelten Worte haben sich mir unauslöschlich eingepreßt. Er sprach zu mir mit einer elementaren Sicherheit von dem Unzerstörbaren im Menschen, von der Verpflichtung, die sich den Überlebenden dieses Krieges auferlegte, von den menschlichen Werten, die in der Not und Gefahr ihre Bewährung zeigen.



Und während er die in jenem Augenblick besonders laut vernehmlichen Victory-Feiern der Siegermächte mit dem unvermeidlichen Shakespearzeit erledigte (ich glaube, es war „All that glitters is not gold“), bereitete er mit souveränem, weitsichtigem Blick bereits neues Bestreben und neue Zielsetzungen vor.

Unmittelbar nach dem letzten Kriege hatte er, der politisch unbelastet war und über ein vorzügliches Fachwissen verfügte, Gelegenheit, in weitem Maße pädagogisch wirksam zu sein. In Zusammenarbeit mit dem Schulamt und der damals unvermeidlichen Militärregierung war er der allseits verehrte Leiter der englischen Dolmetscherkurse, in denen sich vom verletzten Kriegsabiturienten bis zum amtsenthobenen

Regierungspräsidenten eine bunte, aber interessierte Mischung von Studierenden befand, die alle an der Vermittlung sprachlicher und kultureller Werte interessiert waren und die gleichmäßig im Banne dieser großartigen Erzieherpersönlichkeit standen. Insbesondere in unserer jungen Generation (damals waren wir es jedenfalls noch) wurden durch Dietrich Heetfelds überzeugende Wirksamkeit wieder humane Ziele gesteckt und ein tragfähiges Fundament für das weitere Leben vorbereitet. Dieses Erwecken von Werten sowie das Vermitteln von Wissen haben ihm in unserer Heimatstadt Osnabrück eine reiche Wirksamkeit beschert, die ihn, der bis zum letzten Augenblick neben einer erstaunlichen Gesundheit über eine bewundernswerte Klarheit des Geistes und ein sicheres Urteil verfügte, an aller Entwicklung regen Anteil nehmen ließ. Vielen wird seine hohe, ehrfurchtgebietende Erscheinung in Erinnerung bleiben, wie er, bei seinem täglichen Spaziergang durch die Stadt oder über den Westerberg, mit wohlwollendem Interesse das Geschehen um sich herum verfolgte und seine zahlreichen Bekannten an seiner reichen Lebensweisheit teilnehmen ließ. Mit besonders herzlicher Anteilnahme verfolgte er die Entwicklung seiner ehemaligen Schüler, und ich hatte die Genugtuung, ihm von unserer „Crew“ manches berichten zu können, das ihm mit Freude erfüllte.

Am 1. April wurde Professor Dietrich Heetfeld durch einen tragischen Unglücksfall unserem Dasein entzogen. Sein Werk aber wird in uns weiterleben.
Dr. Konrad Liebmann

Dr. Gerhard Meister †

Mit dem Ableben des Stud.-Rates Dr. Gerhard Meister im Mai d. J. ist innerhalb eines halben Jahres eines dritten Kollegen in Stille zu gedenken, der von 1925 bis 1937 an unserem Gymnasium gewirkt hat.

Dr. Meister stammte aus Breslau, wo er 1887 geboren wurde. Im Jahre 1906 bestand er in Potsdam seine Reifeprüfung, studierte anschließend in Jena und Berlin Rechtswissenschaften und beendete sein Biologiestudium 1911 in Greifswald, nachdem er 1908 in Berlin eine Turnlehrerprüfung abgelegt hatte. In Greifswald entstand auch seine Dissertation über den „Genfer Regalienstreit von 1124 bis 1219“. Nach dieser arbeitsreichen Vergangenheit trat er in den höheren Schuldienst ein und hatte, bevor er 1925 nach Osnabrück kam, schon eine dreizehnjährige Tätigkeit als Pädagoge an den Gymnasien von Dammin, Greifswald und Kolberg hinter sich.

Herr Dr. Meister war ein immer lebendiger, für alle Fragen des Lebens aufgeschlossener Pädagoge, der alles andere als ein Pedant war. Seine frische, lebendige Art, seine Offenheit, mit der er Probleme anpackte, imponierten immer wieder. Der Einfluß seines juristischen Studiums brachte im Unterricht oft eine ganz andere pädagogische Seite zum Erklingen. Deshalb erstrahlten seine Anschauungen in einem anderen Lichte, als es herkömmlich der Fall war. Ihnen zu folgen war immer fesselnd und lehrreich. Nicht zuletzt kam seinem Unterricht in Latein die juristische Grundlage zustatten. Eine klare Analyse der lateinischen Sätze, das Finden eines prägnanten und geschliffenen Ausdrucks waren hervorstechende Merkmale jeder Stunde. Gleicher Art war auch seine Sprache – klar und scharf. Seinen Schülern war er Pädagoge und Freund zugleich; viele werden sich ihres Lehrers gern erinnern.
Dr. Kiel

Studienrat Johannes Arnold †

„Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben“ – das war wieder erschütterndes Empfinden von uns allen, als am 9. März die Kunde von dem ganz unerwarteten Heimgang unseres lieben Kollegen Johannes Arnold kam. Jahrelang war er zwar krank gewesen, und Kuren und Sanatorien hatten ihm nur wenig helfen können, und doch schien es unfaßbar, daß er nun niemals mehr unter uns weilen würde, so wie wir ihn kannten, wenn er, ein wenig vornübergebeugt, bedächtigen Schrittes, ein wenig sinnend, mit der schwarzen Baskenmütze auf dem Kopf die Treppen unserer Schule hinaufstieg, oder wenn er im Lehrerzimmer, an seinem Platz am Fenster, unter uns war und aus seinem tiefen Wissen heraus – was hatte er nicht alles gelesen! – eine kluge Bemerkung fügte oder in dem ihm eigenen Wissensdrang, seinem Bemühen, die Wahrheit zu finden und zu wissen, die Kollegen anderer Disziplinen um eine Auskunft bat. Ja, er war belesen

wie nur wenige und einer der Menschen umfassender Bildung, wie sie dem deutschen Lehrerstand immer Ehre machten und machen. Damit verband sich bei ihm, der nach dem Tod seiner Gattin sehr zurückgezogen und still lebte, eine Weltoffenheit, die gerade junge Menschen immer wieder in den Bann zog. Was an moderner Literatur erschienen war, was an philosophischer Problematik sich in unseren Tagen entwickelt hatte, an theologischen und ästhetischen Problemen sich fand, war ihm vertraut, was sein lebendiger Unterricht ebenso erwies wie die große Bibliothek, die er sich nach dem Krieg aufgebaut hatte. Seine Schüler hatten ihn gerne: Wie sollte auch jemand, der so offen mit sich sprechen ließ, nicht die Herzen der Jugend gewinnen, sie öffnen für das, was an menschlichen Fragen und Problemen auftrat?

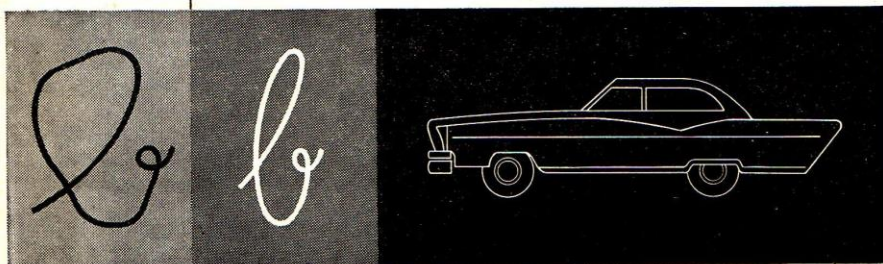
Wie so viele unserer Tage hat auch er das ganze Leid der notgeborenen Menschen dieser Zeit erfahren. Seine

Heimat war Bütow in Pommern, wo er als Sohn eines Superintendenten 1904 geboren war. In der Inflationszeit, als der Bestand des Reiches tödlich bedroht war, legte er sein Abitur in Pyritz in Pommern ab und wandte sich zunächst der Jurisprudenz zu. Doch lagen ihm, der in seinem Wesen grundgütig war, wohl die Härte und die ernste Nüchternheit der Jura nicht – 1925 begann er, Germanistik, Latein und ev. Theologie zu studieren, und sein Ziel war, einmal als wissenschaftlicher Lehrer vor der Jugend zu stehen. In Stettin fand er seine pädagogische Ausbildung, dort bestand er am Ratsgymnasium 1932 seine Assessorenprüfung mit „gut“. Nach seinen ersten Jahren an der Baltenschule in Misdroy und wiederum am Stettiner Ratsgymnasium wurde er Studienrat in der Stadt, von der er einst zum Studium hinausgezogen war, in Pyritz. 1939 kam er dann nach Berlin-Charlottenburg zum Kaiserin-Augusta-Gymnasium, wo er nach nur kurzer Unterbrechung durch den Wehrdienst bis 1945 blieb: Da traf ihn, den unpolitischen Mann des Geistes, der Entlassungsbefehl des Sowjetmarschalls Schukow. Nachdem Johannes Arnold dann an der Kreismittel-

Fortsetzung nächste Seite

• besser schreiben - leichter lernen

Je besser die Schrift ist, desto gründlicher kann man sich dem Inhalt schriftlicher Arbeiten widmen und damit die Leistung verbessern. Zum guten Schreiben gehört ein guter Schulfüller. Seine verschiedenen Federn sollen mikroglat sein und ohne zu kratzen über das Papier gleiten. Nach diesen Gesichtspunkten wurde in Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Schülern und Konstrukteuren der Schulfüller Pelikan 120 geschaffen: mit großem Tintenbehälter, millionenfach bewährter Differentialfüllmechanik, griffgerechter Form und schulgerechten Federn. Im Leben hängt viel von der Handschrift ab; sie zu verbessern, dazu hilft der PELIKAN 120, der wertvolle Schulfüller.



• **Pelikan 120**

Preis: DM 7,60

Hallo Unterstufe!

Diesmal wenden wir uns einmal an euch. Eigentlich sollte das nicht nötig sein, denn ihr bekommt ja bis zur Klasse 7 eure Buchreihen zur Selbstverwaltung in den Klassenschrank. Wir haben es euch also denkbar bequem gemacht. Aber leider haben wir nicht viel Freude an euch, nämlich dann, wenn am Jahresende die Buchreihen vorübergehend in ihren Heimatbahnhof, also in den Büchereiraum der Schule, zurückkehren und auf ihre Verkehrstüchtigkeit hin überprüft werden. Da manche Bücher schon lange im Umlauf sind, rechnen wir damit, daß aus jeder Reihe etwa fünf ausgeschieden und ersetzt werden müssen. Wir waren jedoch erschüttert, daß wir diesmal fast die Hälfte aller Bücher in recht trostloser Verfassung wiedersehen mußten, sogar solche, die wir erst vor einem Jahr funkelneue auf die Reise geschickt hatten.

Gewiß sind eine Menge spannender

Bücher in euren Klassenreihen, um die ihr euch bisweilen reißt. Aber wenn ihr die Bücher dabei zerreißt und beschädigt, wenn ihr eure Butterbrote darauf legt, sie daheim im Garten ins nasse Gras werft, sie im Inneren mit Coca-Cola oder Hautöl benetzt, wenn ihr Streichhölzer und Zahnstocher als Lesezeichen benutzt, dann tut das nicht nur den Büchern weh, sondern auch unserem Herzen. Würdet ihr euren guten Freund so mißhandeln? Gewiß nicht! Warum seid ihr nun so herzlos zu unseren Büchern, die euch allen so viel Freude machen? Offen gestanden, wir verstehen das nicht recht und hätten etwas mehr Liebe von euch erwartet.

Habt ihr euch schließlich auch einmal überlegt, welchen Schaden ihr der Schule durch euer gedankenloses Verhalten zufügt? Jede Buchreihe hat einen Mindestwert von zwei- bis dreihundert Mark. Wenn wir alle Buchreihen der Unterstufe zusammenneh-

men, so gehen 1500 Mark durch eure Hände. Darüber sollt ihr einmal nachdenken! Mit den in den letzten Wochen neu zusammengestellten Buchreihen sind nämlich wieder sechzig neue Bücher oder mindestens dreihundert Mark erneut in eure Obhut gelangt, weil wir ebenso viele Bücher, also insgesamt eine ganze Buchreihe, einfach ausscheiden mußten.

Leider sind damit nur die schlimmsten Schäden behoben und noch viele kranke Bücher weiter im Umlauf. Wir möchten wohl gern die einzelnen Reihen vergrößern. Aber das ist nur möglich, wenn der alte Bestand schonend behandelt wird. In einem Punkt haben wir nämlich keinen Spielraum: Wir bekommen nur wenig Geld für Neuschaffungen. Ihr habt es daher selbst in der Hand, ob eure Bücherei zusammenschmilzt und sich zuletzt ganz auflöst oder ob sie wächst und gedeiht. Wir bitten euch daher händeringend um eure Mithilfe! Seid gut zu den Büchern! Liebt sie wie einen Freund! Pflegt sie als eure treuen Hausgenossen!

Die Mittel- und Oberstufe können wir in dieser Hinsicht loben. Ihr habt uns im vergangenen Jahr wenig Schaden zugefügt, so daß die Zahl der Bücher sogar leicht anwächst. Wir möchten bis zum 10. Geburtstag unserer Schülerfreizeitbücherei in einem Jahr noch viel Neues erwerben und bitten euch daher, in eurer Achtsamkeit auch künftig nicht nachzulassen. Beim nächsten Mal sollt ihr erfahren, was wir für euch haben neu einstellen können. Rkr

Johannes Arnold †

schule in Bad Essen ein neues Wirkungsfeld gefunden hatte, war er seit dem 1. April 1950 an unserer Schule tätig.

Mögen es auch nur knapp 9 Jahre gewesen sein, daß er unter uns wirken konnte, so war es doch eine ganze Schüलगeneration, die er ausbildete,

bevor er mit 55 Jahren für immer von uns schied. Wir werden ihm, der in aller Stille beige-setzt wurde – so wie es sein Wille war und wie es auch seinem innersten Wesen, das der Stille und Einsamkeit zugetan war, wohl entsprach –, ein treues Gedenken wahren und ihn nicht vergessen. Dr. Knoke

Junge Menschen . . .

schnell, damals für mich natürlich nicht schnell genug (!), war dieser Lebensabschnitt zu Ende, als ich mit sechzehn Jahren als Kriegsfreiwilliger hinausging und alles hinter mir zurückließ.

Im August 1944 sank Königsberg bei zwei Luftangriffen in Trümmer; im Januar 1945 an der Ostfront schwer verwundet, fand ich mich in Lazaretten in Mittel- und Westdeutschland wieder, geriet in amerikanische und englische Kriegsgefangenschaft, wurde aber als Kriegsversehrter schon 1945 entlassen. Mein Vater fiel im Januar 1945 in Ostpreußen, meine Mutter verließ unser Haus in Königsberg, mein Bruder stand an der Westfront. Als wir drei uns in einer kleinen Stadt Niedersachsens zusammenfanden, hatten wir nichts mehr – außer dem Gefühl, offenbar zunächst davongekommen zu sein. Aber es fand sich Arbeit, und so später für meinen Bruder die Möglichkeit, sein Medizinstudium zu beenden, für mich, mein Abitur zum zweitenmal zu machen, das Kriegsabitur galt nichts mehr, und dann stand ich vor der Frage, was nun aus mir werden sollte. Würden sich Berufspläne und Hoffnungen, die im Krieg

weit zurückgestellt, die unter ganz anderen Voraussetzungen gefaßt worden waren, doch noch verwirklichen lassen? Mit wachsender Einsicht in das, was geschehen war, klärte sich der Blick für das, was auf dem Spiel stand, mehrte sich der Zweifel am Erfolg dessen, was noch möglich schien. Ein Studium ohne Geld, ohne Bücher und Kleidung (ich steckte noch in meiner zerschlissenen Uniform) und ohne hilfreiche Freunde, unter den damaligen Verhältnissen mit Hunger und größter Wohnungsnot?

Und doch: Ich studierte zunächst in Bayern, später in Göttingen neben Philosophie, Pädagogik und Psychologie als Fachstudium Germanistik, Anglistik und Geschichte, promovierte zum Dr. phil. mit einer Dissertation in neuerer Geschichte, machte Staatsexamen und wurde Studienreferendar in Bückeburg. Das ist schnell erzählt; aber es waren oft keine leichten, schon gar keine unbeschwerten Jahre. In den Semesterferien wurde für Geld gearbeitet, dann aber auch einmal eine Zeit in einem College in Oxford verbracht. Meine Frau lernte ich fern unserer gemeinsamen Heimat kennen, auch sie stammt

Fortsetzung v. S. 5

aus einer Studienratsfamilie in Königsberg. 1950 heirateten wir und wohnten während der ersten Jahre unserer Ehe in Bückeburg, von wo aus ich nach dem ersten Halbjahr als Studienreferendar an das Studienseminar in Osnabrück versetzt und für eineinhalb Jahre dem Ratsgymnasium überwiesen wurde. Nach dem Pädagogischen Examen blieb ich auch als Studienassessor in Osnabrück, und ich blieb gern hier (wo wir auch eine schöne Wohnung bezogen haben), zunächst seit fast zwei Jahren am Gymnasium für Mädchen, wo ich auch jetzt noch unterrichte, daneben während des vergangenen Schuljahres auch am Gymnasium Carolinum, und jetzt seit Ostern 1959 mit der Mehrzahl meiner Stunden am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium.

Ob ich den „richtigen“ Beruf gewählt habe? Ich denke wohl; denn wenn unser Volk wieder eine Zukunft haben soll, die sich den Werten der abendländischen Kultur verpflichtet weiß, so muß diese Zukunft einst von jungen Menschen gelebt und gestaltet werden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben ein Stück helfend und ratend zu begleiten – gibt es etwas Schöneres?

Dr. Martin Schumacher

CARL **Prelle**

Osnabrück · Hakenstraße 3 und 3a
Telefon 6651 und 91535

gegründet 1860

Papierhandlung, Buchdruckerei, Buchbinderei
Fachgeschäft für feine Briefpapiere
Füllhalter · Zeichen- und Schulbedarf

Sparen gibt Dir die Kraft,
die Tageswünsche, die kleinen,
zu meistern mit wachsendem Willen.

Sparen bahnt Dir den Weg,
des Lebens Wünsche, die großen,
aus eigener Kraft zu erfüllen.

Sparkasse der Stadt Osnabrück

Schulbücher und
Fachliteratur
stets vorrätig!

BESUCHEN SIE UNS UNVERBINDLICH



Rackhorstsche
Buchhandlung

OSNABRÜCK - GROSSE STR. 22 - TEL. 5704

TANZSCHULE

Oscar Stiller

Wüstenstraße 39, Fernruf 7441

Die Schule für modernen Gesellschaftstanz
und gesellschaftliche Erziehung

Neue Schülerkurse f. Anfänger u. Fortgeschrittene
beginnen gleich nach den Herbstferien
Anmeldungen möglichst bald erbeten!

MÖBEL ★ DEKORATIONEN ★ TEPPICHE

MÖBEL

MÖLLMANN

OSNABRÜCK ★ LOTTER STRASSE 42 ★

MEHR **freude**
AM PHOTOGRAPHIEREN DURCH
foto-eberhard

JOHANNISSTRASSE - NÄHE NEUMARKT
EIGENES COLOR-LABOR

MILCHBAR



Treffpunkt der Jugend

FAMILIENRESTAURANT
Schweizerhaus

Jeden Mittwoch- und Sonntagnachmittag
das beliebte Kaffeekonzert

August Ehlert

OSNABRÜCK
Bierstraße 33-36

gegründet 1878

Sanitäre Installations-Großhandlung
Heizung, Röhren und Metalle

Tanzschule



Inge und Otto Knaul

Parkstraße 20a - Telefon 7880

Schule für modernen
Gesellschaftstanz und gesell-
schaftliche Erziehung
montags, dienstags, mittwochs
und donnerstags

KUNST ETAGE
Herbert Pachaly

OSNABRÜCK · GROSSE STRASSE 75

*Zu jeder
Gelegenheit
passende, nette
Geschenke*



*Bedenke
Schäffer
Geschenke*

Musikinstrumente

vom Fachgeschäft

LANGEN · Johannisstraße 30

Lingener Tagespost

Grafschatter Tagespost

Techlenburger Landbote

Meppener Tagespost

Ems-Zeitung

Stammheimer Stadtblätter

Neue Tagespost

Gesamtauflage 67000

... in Haltung und Meinung kritisch und klar!